

Beiträge um einen Leitgedanken gesammelt sind: das Bild des Menschen von den verschiedensten Seiten geschichtlich und systematisch zu erfassen und herauszustellen. Freilich konnte es sich nicht darum handeln, dies unerschöpfliche Thema in seiner ganzen Breite und Tiefe zu untersuchen; denn im Bilde des Menschen spiegelt sich die ganze Weltanschauung jeder Zeit und jeder Religion, und schon die Enge des zur Verfügung stehenden Raumes forderte weise Beschränkung. Was geboten wird, sind wertvolle Beiträge, die helle Schlaglichter auf die große Frage nach Wesen und Sinn des menschlichen Seins werfen. Dabei herrscht das offenbare Bestreben, nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse auszubreiten, sondern sie zugleich für die geistigen Krisen der unmittelbaren Gegenwart nutzbar zu machen. Der geschichtliche Teil veranschaulicht in großen Zügen das anthropologische Problem vom Altertum bis zur Neuzeit. Das Alte Testament, das Evangelium, Paulus, Gregor von Nyssa, Thomas von Aquin, Luther, Pascal, die Aufklärung, Görres, der Marburger Idealismus und die deutsche Jugendbewegung kommen zur Darstellung. Die Abhandlungen des systematischen Teiles beziehen sich auf einige besonders zeitnahe Fragen und greifen ganz in die moderne Problematik hinein. Überall verrät sich Vertrautheit mit den neuen Zeitrichtungen und Zeitbedürfnissen, aber ebenso eine klare und ruhige Sicherheit in den Grundsätzen des katholischen Glaubens.

Die Aufsätze, die bei durchgängig gemeinverständlicher Sprache wissenschaftliche Höhe und edle Form wahren, entsprechen mit Ausnahme eines Beitrages auch stimmungsgemäß dem festlichen Anlaß, der zur Herausgabe des Sammelwerkes bewogen hat: der Ehrung eines hochverdienten Theologen, der sich der Wissenschaft und dem Leben gleich verbunden weiß. M. Pribilla S. J.

Albert der Deutsche und Wir.
Von Frhr. Joachim v. Rintelen.
(Sammlung Wissenschaft und Zeitgeist.) 12^o (46 S.) Leipzig 1935, Meiner.
M 1.50

Je zwei Wesenszüge echt deutscher Sinnesweise und andererseits griechischer sowie christlicher Art werden herausgearbeitet: sie ergänzen sich gegenseitig.

Einmal ist Albert wie überhaupt dem Deutschen die Gemühtiefe, der Zug zum Religiösen eigentümlich. Die damit gegebenen Einseitigkeiten und Gefahren, wie der Zug zum Subjektiven, Unklaren, Immanenten bannt der Objektivismus, die Formung, die stufenweise geschichtete, fest gefügte Ordnung des Seins und der Werte, wie sie der griechische Geist, die Offenbarungsgegebenheiten des Christentums verkünden und zuletzt in Gott begründet sein lassen. Sodann zeichnet sich der nordische Mensch durch Kraftfülle, Streben in die Weite und Tiefe, schöpferischen Irrationalismus, Versenkung, Hingabe an die Natur, die Scholle aus. Wie sehr dieser aus dunklen, geheimnisvollen, ungebändigten Quellen aufsteigende Reichtum dem Einzelnen und dem Gesamtvolke zum Verderben werden kann, ist ohne weiteres klar, zeigt aber auch die Geschichte. Hier kommt wieder das klassische Altertum sowie der Katholizismus regulierend, klärend, vergeistigend zu Hilfe: der Begriff und das Dogma richten unüberschreitbare Normen und Gesetze auf.

An Albert dem Großen sehen wir nun, zu welchen moralischen, religiösen, wissenschaftlichen, praktischen Leistungen deutsche Art fähig ist, wenn sie sich mit christlichem und griechischem Geist vermählt. Bei dieser willigen Einordnung werden umgekehrt Christentum und Griechentum zu neuem Wertschaffen erhoben. In dieser Aufweisung wird der mittelalterliche Heilige und Forscher modern, kündigt er dem Menschen des 20. Jahrhunderts, dem vom Subjektivismus, von der Problematik, vom Irrationalismus angekränkelten Deutschen von heute, wo der Weg seiner Gesundung liegt. Das ist der Hauptinhalt der kleinen, lehrreichen, anregenden Schrift.

B. Jansen S. J.

Religion und Bildung. Eine kulturphilosophische Betrachtung. Von Arnold Rademacher. 8^o (X u. 230 S.) Bonn 1935, Hanstein. Kart. M 4.40.

Die Frage „Religion und Bildung“ steht im Mittelpunkt der heutigen geistigen Auseinandersetzungen. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß ein Gelehrter, der ein so feines Gespür für die Gegenwartsfragen hat und der über eine so glänzende Darstellungsgabe verfügt wie

Arnold Rademacher, dieser Frage eine neue Untersuchung widmet. Das Buch ist aus einer für Hörer aller Fakultäten gehaltenen Vorlesung entstanden und zu einer systematisch aufgebauten Durchschau durch das Gesamtgebiet der Beziehungen von Religion und Bildung gestaltet. Ausgehend von der Gegenwartsbedeutung des Problems wird das Wesen der Bildung umschrieben, wobei der Verfasser sich für einen Bildungsbegriff entscheidet, der das umfassende und totale Ausgeformtsein des Menschen meint. Sodann wird der Begriff der Religion erörtert, um von da aus zunächst Religion als Bildungsgegenstand darzustellen. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einer eindringlichen Untersuchung über das Verhältnis der Religion zu den übrigen Bildungswerten. Von einem wohl allgemein anerkannten Begriff der Religion stößt der Verfasser immer wieder bis in die konkrete Form der katholischen Offenbarungsreligion vor und sucht von ihr aus das Verhältnis Religion und Bildung zu bestimmen.

Mag man auch an manchen Stellen vielleicht anderer Meinung sein als der Verfasser, mag man vor allem wünschen, die zu Grunde liegende Wertlehre noch klarer und schärfer herausgearbeitet zu sehen, so legt man doch das Werk mit Dank aus den Händen. Es bietet starke Anregungen und köstliche Bereicherung und ist gerade im gegenwärtigen Augenblick von aktuellster Bedeutung.

J. Schröteler S.J.

Tragische Existenz. Zur Philosophie Martin Heideggers. Von Alfred Delp S.J. 80 (126 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 2.60.

Das Büchlein versucht, eine Darstellung, Deutung und kritische Wertung der Philosophie Martin Heideggers zu geben. Es geht aus von den geschichtlichen Entwicklungen des deutschen Denkens, die in dieser Philosophie lebendig sind. Nach einer systematischen Darstellung der Grundgedanken Heideggers versucht eine kritische Analyse dieser Gedanken herauszustellen, was mit Existentialphilosophie überhaupt gemeint wird, inwieweit solche Philosophie möglich und bei Heidegger verwirklicht ist. Durch den Aufweis der Unzulänglichkeit dieser Philosophie wird klar, daß sie für unser Denken und Leben keine

endgültige und genügende Antwort zu geben vermag. Diese Philosophie bleibt in der tragischen Linie, in der sich das deutsche Denken seit der Renaissance bewegt.

A. Delp S.J.

Die aristotelisch-thomistische Philosophie. I. Logik und Naturphilosophie. Von Joseph Gredt O.S.B. gr. 80 (XII u. 434 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Geb. M 7.80.

Das Werk ist für weitere Leserkreise berechnet. Was nur für einen völlig durchgeführten zünftigen Lehrgang Bedeutung hat, wird hier übergangen. Die allgemein wichtigen Fragen werden in Form geschickt abgerundeter Einzeldarstellungen behandelt und die Fachausdrücke nach Möglichkeit verdeutscht. Der erste Band behandelt die Logik und die Naturphilosophie. P. Gredt ist sich bewußt, zweierlei zu leisten: erstens die Lehre der Meister richtig (authentisch) wiederzugeben, und zweitens ihre Gültigkeit auch für unsere Zeit darzutun. Für das eigentlich Wesentliche des Systems kann wohl beides bejaht werden. Aber zu einzelnen Fragen der Naturphilosophie mögen einige kritische Bemerkungen erlaubt sein. Die authentische Wiedergabe einer Lehre aus lang zurückliegenden Zeiten ist nur dann sichergestellt, wenn sie nicht nur mit den damals gebrauchten Worten, sondern auch in ihrem damaligen Sinn vorgelegt wird. Wer z. B. die wirkliche Ansicht des hl. Thomas über die Elemente und deren Veränderungen darlegen will, muß von Feuer, Luft, Wasser und Erde als den vier Urelementen ausgehen und die Bildung des Wasserdampfes als eine substantielle Umwandlung von Wasser in Luft hinstellen. Wo der Leser Sauerstoff, Wasserstoff usw. genannt findet oder von Elektronen, Protonen, Neutronen usw. liest, hat er in keinem Fall eine Meinungsäußerung des Aristoteles oder des hl. Thomas vor sich. Die Lehre von Materie und Form ist in ihrer metaphysischen Begründung unabhängig von der aristotelischen Voraussetzung, daß gewisse konkrete Veränderungen der Körper als substantielle Wesensverwandlungen aufzufassen sind. Sie erklärt metaphysisch die innere Verfassung des veränderlichen Seins, aber deshalb braucht der Kristall oder auch der Organismus nicht als das Ergebnis einer